Tageszeitung
für den Kreis Lübbecke
(Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 M, ⅓jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 M, nachher 7,50 M, durch die Post ¼jährlich 1,68 M, mit Bestellgeld 2,10 M.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf Nr. 7

Nr. 284 — Preuß. Oldendorf, Sonntag, 3. Dezember 1916 — 10. Jahrgang

Stromübergang.

(Am Wochenschluß.)

Er. Den Totenfluß hat Kaiser Franz Joseph überschritten. In purpurverhängter, schwarzumflorter Barke glitt er hinüber ins Schattenreich. Er, der im Leben gern so einfach und schlicht und recht nach Ordnung und Regel war, hat sich im Tode noch einmal mit allem Gepränge, Goldbrokat und Kerzengeflimmer der spanischen Etikette umgeben lassen müssen. Mehr als die Hälfte der deutschen Bundesfürsten, dazu zahlreiche deutsche Königinnen, Herzoginnen und Prinzessinnen, gaben ihm das letzte Geleite, indessen von allen Türmen Wiens die Glocken läuteten. Der junge Kaiser Karl, dessen menschlich freie Regungen schon bei der Aufbahrung des in Serajewo ermordeten Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gattin, der Gräfin aus dem Hause Chotek, angenehm berührte, durchbrach auch bei dieser Beerdigung einmal das Jahrhunderte alte Hofzeremoniell, als er den vierjährigen Thronfolger, in weißem Veh, mit Trauerflor und Trauerschärpe, bei der Domfeier mitgehen ließ hinter dem Sarge des „Seniors der Fürsten Europas". Die Etikette endete erst, als in dem kahlen Barockbau des Kapuzinerklosters sich die Tore öffneten, als schweigend und ohne jede Regung und Bewegung die alten Mönche in braunen Kutten abermals einen Erlauchten aus dem Hause Habsburg-Lothringen vor der Schwelle der Ahnengruft empfingen. Der Kaiser und der Prior, der Oberstkämmerer und zwei Kämmerer folgten allein hinab in die unterirdische Stille, wo hunderte von Sarkophagen mit entdeckten Habsburgern stehen und schlafen. Hier beginnt das Totenfährmannns Reich, Stromübergang — —

Ehe am Tage zuvor der Deutsche Kaiser seinen stillen Abschied nahm von der Trauerstatte, hatte mit Kaiser Wilhelm und Kaiser Carl auch Zar Ferdinand von Bulgarien an der Tafel zu vertraulicher Aussprache gesessen. Die drei verbündeten Monarchen werden auch in Kriegsangelegenheiten allerlei Wichtiges gesprochen haben; uns es klingt wie ein Widerhall davon in Sofia zu uns herüber, wenn dort der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow nicht nur die Kriegslage in Rumänien und Rumäniens verräterische Angebote an Bulgarien noch während des Weltkrieges vor der Sobranje schilderte, sondern wenn er auch ausrief: Die verbündeten Regierungen würden ihren Parlamenten wohl bald „glückliche Nachrichten" bekanntgeben können, die „die Zustimmung aller verbündeten Nationen" finden würden. Balkan-Neuordnung — so darf man diese Ankündigung wohl überlesen. Bulgarien ist das Land eines jugendlich-kräftigen, mit natürlichen politischen Instinkten begabten Volkes. Es fordert seinen Siegespreis. Es will ihn jetzt schon heimbringen, damit er später gar nicht erst in die grundlegenden Erörterungen von Friedensbesprechungen gerate. Groß-Bulgarien soll errichtet werden. Unter die „klein-bulgarische" Vergangenheit will man einen Strich ziehen. Stromübergang — —

Ernstlicht haben den Bulgaren das Herannahen dieser Entscheidung die Taten der Heere Fallenhayns und Mackensens — letzthin vor allem Mackensens Stromübergang über die Donau. Seit Wochen war er in aller Stille vorbereitet. Eisenbahnen, Munitions- und Proviantkammern wurden insgeheim, gedeckt gegen Sicht vom rumänischen Norduser her, angelegt. An mehreren Stellen zugleich, stromaus und stromab, wurden Strominseln durch Uferfall besetzt. Überall patrouillierten österreichische Monitore, ungarische bewaffnete Dampfer, deutsche Motorboote. So wußte der nervös gemachte Rumäne bis zum letzten Augenblick nicht, wo der wehrhafte Coer mit Gewalt aus dem Kessel hervorbrechen werde, bis dann im gelblichgrauen Nebel des 23. November der bewaffnete Übergang begann. Einstweilen immer noch an mehreren Stellen zugleich unter dem Schutze starker Artillerie. Am ersten Tage wurde in einiger Entfernung vom erreichten Norduser dann der erste Brückenkopf nördlich von Sistowo angelegt, indes im Rücken der übergesetzten Infanterie und Artillerie bereits vier Pontonbrücken geschlagen wurden. Am zweiten Tage drang man etwas weiter vor und baute eine entfernter und noch stärkere Brückenkopf-Sicherung aus — und dann flutete ein ganzes Heer hinüber, westlich und östlich an der Donau entlang fühlend und vor allem mit seinen Spitzen nord-nordöstliche Richtung nehmend, dorthin, wo hinter einigen letzten Flußtälern mit nur noch niedrigen Uferrändern zuletzt Bukarest liegt. Ein großer Teil der nördlichen rumänischen Gebirgsstellungen wurde so von Süden her flankiert. Es war seit der Fahrt des Großen Kurfürsten über das Kurische Haff, seit Alten, seit Iwangorod und Semendria abermals eine glänzende preußisch-deutsche Sund- und Fluß-Überquerung. Eine Musterleistung. Stromübergang — —

In zwölfstündiger Sitzung hat der Reichstag das Hilfsdienstpflicht-Gesetz in zweiter Lesung mit überwältigender Mehrheit angenommen. Von kirchlichen vier Paragraphen schwoll das Gesetz auf 18 Paragraphen an. Man darf jetzt annehmen, daß alle möglichen Sicherungen der persönlichen Freiheit und des wirtschaftlichen Daseins hineingearbeitet sind. Auch gegen den fünfzehnköpfigen ständigen Kontrollausschuß des Reichstags hat der Staatssekretär Dr. Helfferich nur mehr die theoretische Einwendung eines sogenannten verfassungsrechtlichen Schönheitsfehlers gemacht. Das Gesetz ist also über den Berg. Am wirkungsvollsten war die sachliche und sympathische Art, in der der Generalleutnant Gröner die langsame praktische Inszenierung des bedeutsamen Werkes ankündigte und verdeutlichte. Es kommt nicht alles in eine Schachtel; Pirmasens wird nicht nach Plauen im Vogtlande, Berlin nicht nach Essen oder Duisburg verlegt. Erst muß die Maschine da sein; dann werden die Arbeiter gesucht. Möglichst jeder nach Fach und Neigung!

England hat im Admiral Beatty einen neuen Oberbefehlshaber erhalten. Jellicoe war den Engländern zu unthätig geworden, seitdem die Frachtraumnot immer größer und die Getreidenot des kommenden Jahres immer deutlicher wird. „Ein zweiter Nelson" — so sagte die „Morning Post" vom David Beatty. Er soll „die deutsche Flotte vernichten" — und zwar bevor „der deutsche Unterseebootskrieg uns zerbricht." Wird nun der Kreuzerführer Beatty bald den neuen Seekrieg, die Fahrt über die Nordsee wagen? Stromübergang? — —

An den Präsidenten Wilson richtet sich aus verschiedenen europäischen und sonstwo neutralen Ländern eine ähnliche Frage. Wird er nach Weihnachten die Neutralen versammeln zu einem ernsthaften Friedensvermittlungsvorschlag? Der Botschafter Gerard kehrt nach Berlin zurück. England hat aber offenbar zurzeit mehr Interesse daran, daß Nordamerika neuerdings dem deutschen U-Bootskrieg Fesseln anlegt. Eine schier unartige offiziöse Note in diesem Sinne klatterte in vergangener Woche aus Washington auf, während der deutsche Reichskanzler soeben abermals einem nordamerikanischen Pressevertreter eine sachliche Darlegung zur Friedensfrage übermittelte.

In etwa sechs Wochen werden wir klarer sehen. Zuvor muß auch hier ein Stromübergang erfolgt sein: der vom alten ins neue Jahr — —

Kaiser Franz Josephs letzte Fahrt.

sch Wien, 1. Dezember.

Unter Entfaltung allen Gepränges, das das österreichische Hofzeremoniell für die Beisetzung eines Herrschers vorsieht, und unter einer Beteiligung von Fürstlichkeiten, von Vertretern verbündeter und befreundeter Staaten und von Bürgern aus allen Schichten der Wiener Bevölkerung und aus allen Ländern der Monarchie, wie sie seit Menschengedenken wohl kaum je dagewesen ist, fand gestern die feierliche Bestattung Kaiser Franz Josephs statt.

Nachdem in der Hofburgkapelle die erste Einsegnung der Leiche vorgenommen worden war, wurde der Sarg, der von acht Edelknaben mit brennenden Wachsfackeln und von Trabantenleibgarden begleitet wurde, auf den Leichenwagen gehoben, worauf sich der Leichenzug unter dem Geläute sämtlicher Kirchturmglocken Wiens in Bewegung setzte. Dem mit acht Rappen bespannten schwarz behangenen Wagen schritten Abteilungen verschiedener Truppenkörper voran. Am Denkmal der Kaiserin Maria Theresia vorbei nahm der Trauerzug seinen Weg nach der Ringstraße. Hell loderten die Flammen aus den Trauerobelisken am schwarz dekorierten äußeren Burgtore empor. Hinter dem Militärspalier staute sich eine nach Hunderttausenden zählende Menschenmenge. Schwere schwarze Fahnen wehten von den Giebeln der alten Paläste der Ringstraße und des Franz Josephs-Kais. Dicht besetzt waren alle Fenster den ganzen Weg entlang. In stummer Trauer, entblößten Hauptes ließ die Bevölkerung den toten Kaiser vorüberziehen, und in unabsehbarer Folge schlossen sich die Abordnungen der österreichischen Königreiche und Länder, der Komitate und Munizipien Ungarns, Kroatiens und Slavoniens, der Städte, unzähliger Korporationen aller Stände, der Beamtenschaft und der Vereine an.

Inzwischen hatten sich die Mitglieder der Kaiserlichen Familie, die zur Leichenfeier eingetroffenen Fürsten, die Sondergesandten, das diplomatische Korps, die Generalität, die Mitglieder des Reichsrates und des ungarischen Reichstages, die Stadtvertretungen von Wien und Budapest, sowie die Deputationen vor und in dem Stephansdom versammelt. Die in den übermannshohen Silberleuchtern flackernden Kerzen beschienen ein Bild von überwältigender Pracht. In das Schwarz der

Ein ungarischer Husar.

Kriegsroman von Arthur Brehmer.

19 Nachdruck verboten.

Erschreckt hatte Draguloff das plötzliche Erscheinen des Reiteroffiziers gesehn, ein unsteter Blick war in seine Augen gekommen, trotzdem aber trat er mit seinem breiten Lächeln Januschka entgegen.

„Oh Kamerad, 's ist nur ein Spaß. Ich schicke die Frau nur etwas holen."

Oberleutnant Januschka aber drehte sich, wie von der Tarantel gestochen, nach Draguloff um. „Wie, bitte, haben Sie gesagt? „Kamerad" haben Sie gesagt. Der Teufel ist Ihr Kamerad, Herr Leutnant Draguloff, nicht aber ein anständiger Offizier Seiner Majestät. Mit Ihnen übrigens red' ich erst später. Jetzt red' ich mit diesen da. Steht auf Leute, vor Gott oder der Heiligen Mutter könnt ihr knien, nicht aber vor dem da. Auf, und so lange ich hier bin, wird keinem ein Haar nur gekrümmt."

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, Kamerad", sagte Draguloff, seine Fassung und damit seine Frechheit wiedergewinnend, „daß ich hier das Kommando führe, und ich hier zu bestimmen habe, nicht aber Sie, den zu knien ich noch nicht die Ehre habe."

„Dann werden Sie meines Vaters Namen kennen, und wenn Sie ihn nicht kennen, dann — ich geb' Ihnen mein Wort drauf, Leutnant Draguloff — werden Sie ihn kennen lernen, den Namen von Feodor Bogdanowitsch Exzellenz."

Der Name wirkte wie ein Zauber.

Eine fast tödliche Blässe überflog das rohe Gesicht des russischen, offenbar aus dem Mannschaftsstande hervorgegangenen Offiziers, und seine Hände fingen an zu beben und seine Arme zu schlenkern, wie man das oft bei Trinkern sieht, die einer plötzlichen, überwältigenden Erregung ausgesetzt werden.

Oberleutnant Januschka kümmerte sich aber gar nicht um ihn.

„Auf, auf", sagte er noch einmal, und ganz allmählich und erst auf das Zureden der anderen hin, wagten es die armen, unglücklichen, eingeschüchterten Leute, an das Ende ihres entsetzlichen Wahrheitstraumes zu glauben. Aber das Leid und der Schreck waren zu groß gewesen, als daß die Freude eine laute, offene hätte werden können. Und nun einige der Ältesten, der Pope darunter und der Rabbiner, gingen zu dem Reiteroffizier hin, um ihn zu versichern, daß alles geschehen werde, um ihren Dank zu zeigen und die auferlegte Kontribution zusammenzubringen.

„Es ist nichts zusammenzubringen. Jeder behält, was er hat. Im Gegenteil, jedem wird alles zurückgegeben werden, was ihm geraubt worden ist, und . . ." Und er wendete sich jetzt an den Leutnant Draguloff, der mit stieren Augen dastand und die Vorgänge nicht mehr zu fassen schien. „Ich mache Sie verantwortlich dafür, daß jeder, verstehen Sie, jeder das Gestohlene herausgibt. Für den Ermordeten aber . . . wie viel haben Sie Herr Leutnant für den toten Jessaul erhalten? Sechzig- oder achtzigtausend Rubel? Na, sagen wir sechzig, werde ich bei meinem Vater eine Buße von sechzigtausend Rubel für den verantwortlichen Urheber beantragen, verstanden?"

Draguloff glotzte ihn nur so an, ohne eine Antwort zu geben. Er verstand nämlich wirklich nicht. Die ganze Erde schien sich um ihn zu drehen und die Menschen alle, haha, es war ja zum Lachen, wurden ganz winzig und klein, wie Pünktle, wie Mäuse und liefen als Mäuse . . . „halte mich Wassili" alle . . . alle an ihm vorbei . . . und der da . . . der da zu Pferd . . . hu . . . der saß auf gar keinem Pferde, sondern auf einer großen Ratte . . . nichts, nichts als Mäuse hatten . . . und „schon gut, schon gut, Wassili", sagte er und machte sich mit einem blöden Lachen von dem Wachtmeister los.

„Den hat's", dachte sich der, denn er kannte die Symptome und die waren für ihn nichts neues.

Und nun, nun hatte man sich auch an das Glauben des Glückes gewöhnt und es war ein seltsam erschütterndes Bild die Leute ihr Heim wieder aufsuchen zu sehen.

waren die meisten doch durch die erlittene Pein wie gebrochen. Die Angst und das Leid waren ihnen bis in die Knochen gefahren und ehe sie da rauskamen das dauerte wohl eine Weile, wenn man sich überhaupt ganz davon erholt.

Nur einige fanden zu lautem, überschwenglichem Danke die Kraft, während andere wieder, aber anders als früher in die Knie sanken um zu beten, zu ihr, der gebenedeiten Mutter Gottes von Czenstochau, zu ihm, dem Heiligen Stanislaw und vor allem zu Gottes Sohn, der ja auch das Kreuz des Todes auf sich genommen hatte.

Von den Juden aber stellte sich manch einer mit von der Welt abgekehrtem Gesichte gegen die Mauer und betete zu seinem rettenden Gotte.

Und nun geschah wieder ein Seltsames.

Drei Mädchen in ihrer polnischen Tracht kamen aus dem Gemeindehause heraus. Und eine brachte auf einem Teller ein Gläschen Schnaps. Und die andere einen Laib Brot und das Salz, und die dritte hartgekochte, wundervolle Eier. Und mit einem Katz boten sie das dem Leutnant Januschka an, der mit dem Dorfoberhaupte gerade in ernstem Gespräch stand.

Überrascht sah Januschka auf. Dann lächelte er, trank den Schnaps aus, ließ es zu, daß das bildhübsche Mädel ihm einen Bissen Brot abschnitt und mit ihren Fingerspitzen mit Salz bestreute, und teilte nach Brauch und Sitte das Ei mit dem Oberhaupte des Ortes. Dem aber standen dabei die Tränen im Auge und „weiß Gott, Herr", sagte er, „Sie sind der erste russische Offizier, dem wir hier Salz und Brot geboten haben, und werden der erste ein, für den wir, und zwar aus vollem Herzen beten werden."

Und nun trat das eine der Mädchen errötend auf ihn zu und sagte: „Der Herr hat aber eines vergessen!"

„Und das wäre?"

Da errötete sie noch tiefer und die anderen beiden hielten ihren Atem an und errieten auch und „den Kuß", sagte sie.

Fortsetzung folgt

Festkleider der Exzellenzen, Magnaten und Bürgermeister mischten sich das Gold der Uniformen, das Grün der Heimbusche, die Farben der Straußfedern über den goldstarrenden Röcken der Statthalter. Und dazu wallende Johannitermäntel, panburische, magyarische Pelzverbrämungen, Ketten und Bänder höchster Orden, türkische, bulgarische Goldstickereien, tief am Boden nachschleppende Trauerkleider hoher Frauen, Uniformen aller Länder in ununterscheidbarer Mannigfaltigkeit. [illegible] dem vergoldeten Glashause des Oratoriums versammelten sich, die dem toten Kaiser am nächsten standen, unter ihnen die Kinder des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand und ganz vorn, in einem weißen Kleidchen, Österreichs neuer Kronprinz Franz Joseph. Im Presbyterium hatten der Deutsche Kronprinz, die deutschen Bundesfürsten, Könige, der Baltazar, der Sultanssohn, Mitglieder des Erhauses und spanische Infanten Platz genommen. Der Zug der Geistlichkeit schwoll an und wandelte unter dem dröhnenden Glockengeläute dem Domtore zu, den Sarg des Kaisers zu empfangen. Über die gebeugten Köpfe der Menge schwebte er dahin, dem Hochaltare zu, während der uralte Benediktinerchoral „Libera me, domine" und das „Kurie Eleison" erklangen. Am Altare segnete Kardinalfürsterzbischof Piffel den Kaiserlichen Sarg zum letzten Wege ein. Dann wandte sich der Zug und hinterdrein schritten der neue junge Kaiser und die trauernde Kaiserin, zwischen ihnen der vierjährige Kronprinz. Und nun folgte, was von fürstlicher Macht zu dieser Totenfeier herbeigeeilt war. Der greise, weißbärtige König Ludwig von Bayern, der Zar der Bulgaren, der König von Sachsen, dahinter Wilhelm, Deutschlands Kronprinz, in österreichischer Husarenuniform mit dem rotgrünen Bande des Stephansordens, Großherzoge, Herzoge, Fürsten, Prinzen ohne Zahl, die Suite, Minister, Statthalter, die Kämmerer, Truchsessen, Hofmarschälle. Durch die alten engen Gassen bewegte sich der Zug zur Kapuzinergruft, wo er zum letztenmal Halt machte. Und nun wurde endgültig der tote Kaiser seinem weltlichen Glanze entrückt. Noch einmal wurde der Sarg eingesegnet; dann traten die schlichten braunen Brüder vom Orden des Heiligen Franziskus vor, nahmen den Sarg auf ihre Schultern und trugen ihn hinab in die Gruft, wo die Habsburger schlafen. Der Schlüssel des Sarges wurde dem Pater Guardian ausgehändigt, und jetzt wachen die Mönche mit ihren prunklosen braunen Kapuzen allein über den Schlaf des Kaisers Franz Joseph.

Deutscher Reichstag.

(78. Sitzung.) CB. **Berlin**, 1. Dezember.

Die Mitternacht war gestern schon herangerückt, als das Gesetz über die vaterländische Hilfspflicht in zweiter Lesung erledigt war. Aus der großen Flut der Einzelwünsche hoben sich besonders hervor das Verlangen nach der Anerkennung des ungestörten wirtschaftlichen Vereinigungsrechts der Arbeiter und die Forderung, daß die Ausführungsanweisungen zum Gesetz unter Zustimmung eines 15 gliedrigen Reichstagsausschusses zu erlassen sind. Diese Wünsche fanden Gestalt im Gesetz nach dem Willen der Mehrheit des Hauses, und damit war die große Arbeit beendet. Die dritte Lesung ist für morgen anberaumt.

Heute wurde eine Reihe kleiner Anfragen erledigt. Der Direktor im Reichsamt des Innern Müller beantwortete eine Anfrage nach der Errichtung eines Handelsamtes für Außenhandel im Reichsamt des Innern dahin, daß eine solche Organisation bereits vorhanden ist und ihr Ausbau erwogen ist. Direktor Müller sagte ferner weitgehende Rücksicht auf die Industrie bei Beschlagnahme von Leder zu. Abg. Bassermann (natl.) fragte nach Einzelheiten über die

Entfernung des deutschen Gesandten aus Athen.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Zimmermann: Griechenland hat gegen die Entfernung lebhaften Protest erhoben und die Zurücknahme dieser Maßnahme verlangt, aber vergeblich. Die Gesandten des Vierbundes mußten sich der Gewalt fügen. Es wurde nur zugestanden, daß die Gesandten auf einem griechischen Schiff nach Kavalla reisen, daß sie einen Beamten zum Schutz der Archive in Athen zurücklassen durften und daß ihr Gepäck unangetastet bleiben sollte. Verschiedene der Abreise und Mitnahme der Landleute wurde verweigert (Hört! hört!). Die Abreise erfolgte unter Ovation der Bevölkerung und Anteilnahme offizieller Persönlichkeiten (Heiterkeit). Den Schutz der deutschen Interessen übernahm der holländische Gesandte. Deutschland protestierte bei Griechenland, der Entente und den Neutralen. Der hiesige griechische Gesandte erklärte mir, wie peinlich Griechenland die Ausstreibung von Vertretern von Mächten empfindet, mit denen es in Freundschaft und Frieden lebt und wie lebhaft die griechische Regierung es bedauert, daß sie gegen die Gewalt nichts ausrichten konnte; der Gesandte hat, Deutschland möge der Zwangslage Griechenlands Rechnung tragen. (Hört, hört!) Ich bin überzeugt, daß diese Bitte bei uns freundliche Aufnahme findet. Nicht Griechenland, sondern unsere Feinde tragen für das unerhörte Vorgehen die Verantwortung, das anstelle des Volksrechts den Urzustand setzt und nationale Rechte mit Füßen tritt. In meiner neuen Eigenschaft als Leiter des Auswärtigen Amtes bitte ich erneut um Ihr Vertrauen, das Sie mir bereits in der Vergangenheit mehrfach erwiesen haben. Ich werde immer für vertrauensvolle Beziehungen zwischen dem Reichstag und dem Auswärtigen Amt wirken, jede Ihrer Anregungen, Vorschläge und Wünsche werden bei uns offenes Ohr und bereitwilliges Entgegenkommen finden. Wir alle, jeder an seinem Platze, setzen ja unsere ganze Kraft ein zum Heil der vaterländischen Sache. (Lebh. Beifall.)

Auf eine weitere Anfrage antwortete Unterstaatssekretär Richter, geeignete Vorkehrungen gegen den Stickstoffmangel würden getroffen. Die Staatenlosenfrage in Nordschleswig wird durch das dänische Gesetz vom 27. November d. Js. glücklich gelöst, wie Direktor Kriege ausführt.

Der Etat [illegible] Wehrung

ruft einige Aufregung im Hause hervor, da Ministerialdirektor Dr. Lewald auf eine Frage nach der Beschränkung des Verkehrs zwischen dem in Schutzhaft sitzenden Schriftsteller Dr. Mehring und seinem Verteidiger durch das Oberkommando in den Marken antwortet, für den Reichskanzler bestehe kein Anlaß zum Einschreiten. Auf Ergänzungsfragen verweigert Dr. Lewald die Beantwortung. Bei den Sozialisten wird Lärm und Gelächter laut, Abg. Kunert (Soz. Arbg.) ruft: „Das ist eine Gemeinheit, eine Schamlosigkeit" und wird zur Ordnung gerufen. Als Abg. Stadthagen (Soz. Arbg.) sagt, bei den Worten Kunerts bleibe es, erhält er ebenfalls einen Ordnungsruf.

Auf eine Anfrage des Abg. Simon (Soz.) über die Rentengewährung in Fällen, wo Soldaten einer bereits bei der Einziehung vorhandenen Krankheit erlegen sind, antwortet General v. Langermann, daß die Militärrente auch dann eintritt, wenn sich ein Leiden durch den Militärdienst verschlimmert hat. Gegen den schriftlichen Bescheid ist Einspruch bei der nächsthöheren Behörde zulässig, das Kriegsministerium entscheidet. Die stellvertretenden Generalkommandos sind zu gerechter Handhabung dieser Bestimmung angewiesen worden. Bei der Bewilligung einer Rente und beim Übergang in bürgerliche Verhältnisse sollen Erleichterungen gewährt und entsprechend den durch den Krieg hervorgerufenen schwierigen Verhältnissen wohlwollend verfahren werden. Eine Anfrage des Abg. Buck (Soz.) über die Kohlenversorgung wird vom Direktor Dr. Müller dahin beantwortet, daß alle Maßnahmen dahin ergriffen werden sollen, um die durch vorübergehende Transportschwierigkeiten entstandenen Übelstände zu beseitigen.

Der auf der Tagesordnung stehende, von allen Parteien unterstützte Antrag Erzberger (Zentr.), wonach der Kriegssteuer auch die für Lebens-, Kapital- und Rentenversicherungen einmalig unterliegen, wird in allen drei Lesungen angenommen.

Nächste Sitzung: morgen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die verstärkte Staatshaushalt-Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses schloß ihre Beratungen über die Ernährungsfragen ab, einigte sich auf 24 dem Hause vorzulegende Leitsätze, die eine ausreichende Sicherung in den schwebenden Fragen bringen sollen. In den Vorstand des Kriegsernährungsamtes soll ein Vertreter des Kleinhandels und ein Vertreter des Verbandes der preußischen Landkreise, in die beim Reichskommissariat für Übergangswirtschaft zu bildenden Sonderausschüsse sollen Vertreter des Handwerks und des Kleinhandels berufen werden.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen der Entwurf einer Verordnung über phosphorhaltige Mineralien und Gesteine, eine Ergänzung der Bekanntmachung über Gerste aus dem Erntejahr 1916, sowie die Ausführungsbestimmungen zum Besitzsteuergesetze und zum Kriegssteuergesetze.

+ Amtlich wird bekanntgegeben, daß mit Hinsicht auf die wirtschaftlich-politische und militärische Bedeutung, welche der Presse besonders für die Kriegszeit zukommt, es das Bestreben der Reichsleitung gewesen ist, den Zeitungen nach Möglichkeit die Beschaffung von Druckpapier während der Kriegsdauer zu angemessenen Preisen zu sichern, um das Durchhalten zu ermöglichen. Diesen Bestrebungen trägt eine Verordnung des Bundesrats vom 30. November 1916 über Beschaffung von Papierholz für Zeitungsdruckpapier Rechnung. Hiernach wird zur Durchführung der Beschaffung von Papierholz für die Versorgung der Tageszeitungen mit Druckpapier eine Reichsstelle für Papierholz in Berlin begründet.

Holland.

× Die Zeitung „Vaterland" meldet zu der Nachricht von der Freilassung des Postdampfers „Koningin Regentes", daß die drei Mitglieder der Besatzung, die in Belgien festgehalten wurden, ohne Zweifel selbst daran schuld sind. Das Verstecken der englischen Kurierpost, die sich an Bord befand, sei eine unneutrale Handlung gewesen, die dadurch verschlimmert worden sei, daß die Kurierpost zwischen der übrigen, als neutral zu betrachtenden Post verborgen wurde. Auch die Haltung der anderen Personen an Bord des Dampfers habe zu wünschen übrig gelassen.

Rußland.

× In Stockholm eingetroffene Reisende aus Rußland berichten, daß die Lebensmittelfrage immer brennender wird. Die Unruhe der Massen wächst ständig. In den Vorstädten von Petersburg finden oft Zusammenstöße zwischen Kosaken und Einwohnern statt. Streikunruhen sind in letzter Zeit an der Tagesordnung, obwohl jetzt Streikende sofort in die Schützengräben geschickt werden. Die allgemeine Kriegsmüdigkeit greift von den Städten auf das Land über. Man ist sich allgemein darüber klar, daß der jetzige Zustand unhaltbar ist.

China.

× Von bestunterrichteter Seite wird über den französisch-chinesischen Zwischenfall in Tientsin berichtet, daß es sich um die von französischer Seite verlangte Einverleibung des 4000 Morgen großen, an die französische Konzession angrenzenden Viertels „Hai Kuang Sie Wa" in die französische Niederlassung handelte. Der Taotai lehnte die Verhandlungen hierüber ab. Ganz Tientsin geriet in Aufregung, als der französische Geschäftsträger völkerrechtswidrige Schritte unternahm. Die chinesische Regierung gab schließlich das strittige Gebiet als internationales Handelsgebiet frei. Nach weiteren Mißhelligkeiten verlangte der französische Geschäftsträger, daß die Worte: „das neue Handelsgebiet ist auf chinesische Initiative hin entstanden", in dem chinesischen Gesetzentwurf gestrichen würden. Während die Sachen so standen, bot der englische Gesandte in Peking seine Vermittlung an, die chinesische Regierung lehnte sie jedoch dankend ab.

Aus In- und Ausland.

Haag, 1. Dez. Am 20. Dezember werden die dienstpflichtigen Unteroffiziere und Mannschaften des Milizjahrganges 1910 beurlaubt werden, soweit sie dazu bestimmt sind, später zur Landwehr übergegeben.

Madrid, 1. Dez. Professor Vigente Gay, ein begeisterter Bewunderer deutscher Kultur, hat den Tod in einem Duell mit dem Journalisten Prudencio Iglesias Hermida gefunden, der eine Ausstellung des deutsch-feindlichen Zeichners Racmackers organisiert hatte.

Melbourne, 1. Dez. Der Kohlenstreik ist beigelegt; die Arbeiter werden die Arbeit am Montag wieder aufnehmen.

Newyork, 1. Dez. Österreich-Ungarn hat das amerikanische Rote Kreuz gebeten, das Hilfswerk in Belgrad und anderen Teilen Nordserbiens einzustellen, sobald die jetzt vorhandenen Bestände verteilt sind. Gründe dafür werden nicht angegeben.

Der Krieg.

Während die russisch-rumänische Entlastungsoffensive in den Karpathen im Blut erstickt und die Vorstöße des Gegners in der Dobrudscha und Macedonien an den bulgarischen und deutschen Stellungen wirkungslos verpuffen, geht unser Vormarsch in Rumänien unaufhaltsam weiter.

Auf dem Vormarsch nach Bukarest.

In der Walachei dauert unser Vormarsch auf der Straße Giurgiu-Bukarest an. Unsere Truppen brachten dem Feinde im Bajonettkampf eine blutige Niederlage bei. Der Gegner erlitt schwere Verluste. Wir erbeuteten zwei Geschütze von 24 Zentimeter.

An der Donau herrschte zwischen Tutrakan und Cernavoda Infanteriefeuer. Bei Tutrakan Artilleriefeuer. In der Dobrudscha schwache Artillerietätigkeit und Gefechte zwischen den Posten. Bei Monastir verlief der Tag ruhig. Bei Grumitsche wurde ein feindlicher Angriff durch Gegenangriff abgeschlagen.

Das rumänische Heer zerrissen.

Wie der rumänische Kriegsminister zugibt, ist die Fühlung mit den bei Campolung stehenden Armeen verlorengegangen. Das rumänische Heer ist also zerrissen.

Wie der Kriegsminister weiter mitteilt, wird der Rückzug in Richtung auf Bukarest fortgesetzt. Es sei außerordentlich schwierig, ein schnelles Vorrücken Mackensens aufzuhalten, da zwischen Alexandria und der Hauptstadt offenes Feld liege, das kein natürliches Hindernis biete und das der Feind jederzeit mit Truppen von der Donau und dem Gebirge her überschwemmen könne.

Flucht der rumänischen Regierung.

Nach französischen Meldungen ist die rumänische Regierung nach Jassy übergesiedelt, und die ausländischen Gesandtschaften sind der Regierung nach Jassy gefolgt.

So mußte es kommen. Die Verräter, die den alten Verbündeten ausplündern wollten, flüchtig auf dem Wege nach Rußland. Jassy liegt dicht an der beßarabischen Grenze. Statt Siebenbürgen in die Tasche zu stecken, müssen sich König Ferdinand und sein höer Geist Bratianu nun glücklich schätzen, sich hinter russischen Bajonetten zu verkriechen und sich in demselben Besarabien ein kümmerliches Asyl zu sichern, in daß sie, wenn sie ihrem Bündnis treu geblieben wären, längst als Sieger hätten einziehen können.

Sarrail am Ende seiner Taten.

Eine Havas-Meldung, wonach Sarrail in seinem Tagesbefehl an die Orientarmee ankündigt, der Feldzug sei nach der Einnahme von Monastir vorläufig zu Ende, erregt in Italien große Bestürzung, da die Presse bereits davon träumte, Sarrail könne die Dobrudscha von Süden her angreifen. Man vermutet, daß der französische Kriegsminister Roques das Ende des Feldzuges mit Sarrail besprochen hat.

Englisches Flugzeug vor der Themse erbeutet.

Durch ein deutsches U-Boot.

Eines unserer U-Boote traf dieser Tage vor der Themsemündung ein dort treibendes havariertes englisches Flugzeug. Die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden gefangengenommen und das Flugzeug vernichtet.

In ritterlicher Weise haben hier deutsche Seeleute den wehrlosen Feind nicht vernichtet, sondern ihn aus Seenot errettet. Vor diesem Verhalten muß eine Nation, die die Schandtaten des „Baralong" und den kalten Mörderstrm der „King Stephen"-Besatzung verteidigte, tief erröten.

Wieder eine Erfindung englischer Herkunft.

Berlin, 1. Dezember.

Aus London werden die neutralen Zeitungen mit Märchen über eine angebliche Auflehnung der belgischen Bevölkerung in der Stadt Lessies gegen die deutschen Behörden gespeist. Der Magistrat dieser Stadt sei daher verhaftet worden und sehe seiner Bestrafung entgegen. Auch sonst sollen in den besetzten Gebieten Belgiens Unruhen gegen die deutschen Behörden vorgekommen sein. Tatsächlich gibt es in Belgien keine Stadt Lessies; offenbar ist hier die Stadt Lessines gemeint. In diesem Orte hat weder eine Revolte stattgefunden, noch ist der Magistrat verhaftet oder bestraft worden. Auch im übrigen sind in ganz Belgien Zwischenfälle beim Abtransport der Arbeitslosen nicht vorgekommen. Der Abtransport der Arbeitslosen nimmt seinen ruhigen Fortgang. Alles andere ist Erfindung.

Amiens ohne Kohlen, ohne Licht, ohne Arbeit.

Bern, 1. Dezember.

Die Hauptstadt des französischen Departements Somme mit über 100 000 Einwohnern ist vollkommen ohne Kohle. Der Straßenbahnverkehr ist eingestellt, die elektrischen Leitungen abgestellt, die Fabriken arbeiten nicht. Auch Kohlen für den Hausbedarf sind nicht vorhanden. Die Bestürzung und Erregung der Bevölkerung übersteigt alles Maß. Die leeren Kohlenläger werden durch Polizei bewacht, da die Menge die Läger stürmen will. Auch aus dem ganzen Departement treffen beunruhigende Nachrichten über Kohlenmangel ein. Die Bürgermeister verlangen Kohlen zur Brotbereitung und Heizung der Schulräume.

Warum Stürmer verabschiedet wurde.

Stockholm, 1. Dezember.

Ein unverdächtiges russisches Blatt, das Organ des heiligen Synods, „Kolokol" („Die Glocke") verrät, daß Stürmer gestürzt wurde, weil er wie die meisten Mitglieder seines Kabinetts den Friedensneigungen im russischen Volke nachgehen wollte. Hiergegen haben England und Frankreich ihr schwerstes diplomatisches Geschütz in Bewegung gesetzt, so daß Stürmer gehen mußte und die anderen Minister, die seine Gesinnung teilen, ihm nachfolgen werden.

Gestohlen wie in Friedenszeiten.

Kopenhagen, 1. Dezember.

Es wird wie im tiefsten Frieden gestohlen — im heiligen Rußland natürlich. Das Ministerium des Innern sieht sich genötigt, bekanntzugeben, daß von der Regierung für die Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten nahezu 100 Millionen Mark bewilligt wurden, daß aber nur ein Teil dieses Betrages sein Ziel erreicht habe. In wessen Taschen das Geld geflossen ist, wird man schwer feststellen können.

Mieviel eine Lügenfabrik wert ist.

London, 1. Dezember.

Reuters Telegram Company ist für den Preis von 550 000 Pfund Sterling (11 Millionen Mark) an Mark Napier, Lord Glencommor, Lord Peel und Sir Star Jameson verkauft worden. Die Direktion der Gesellschaft hebt hervor, daß die Namen der Käufer, was Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit anbetrifft, die englischen Traditionen verkörpern.

Welche englische Traditionen: die vor dem Kriege, oder die während des Krieges?

Kleine Kriegspost.

Warschau, 1. Dez. Der feierliche Einzug der polnischen Truppen hat heute vormittag stattgefunden. Der Gouverneur begrüßte sie und nahm eine Parade ab. Im Anschluß daran fand im Stadttheater ein großes Frühstück statt.

Bern, 1. Dez. „Echo de Paris" meldet aus Rom, die rumänische Regierung habe die Einberufung und sofortige Einstellung der Jahresklasse 1919, also der Sechzehnjährigen, angeordnet.

London, 1. Dez. Wie aus dem Sudan gemeldet wird, haben sich alle Söhne Ali Dinars, des Sultans von Darfur, ergeben. Man glaubt das Ende des organisierten Widerstandes gekommen.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 2. Dezember 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Auf beiden Ancre-Ufern, am St. Pierre-Vaast-Walde und südlich der Somme bei Chaulnes entwickelte sich zeitweise scharfer Artillerie-Kampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern

Russische Vorstöße nördlich von Smorgon und südlich von Pinsk scheiterten verlustreich.

Front des Generaloberſten Erzherzog Joſef

Die Angriffe der Russen und Rumänen in den Wald-Karpathen und siebenbürgischen Grenzgebirgen dauern an. Der Ansturm richtete sich gestern vornehmlich gegen unsere Stellungen an der Baba-Ludowa und Gura Rucaba, östlich von Dorna-Watra, sowie im Trotuſu- und Ojtoz-Tale; er war vergeblich und mit schweren Verlusten für den Feind verbunden. Deutsche Truppen machten bei Gegenstoß an einer Stelle in den Wald-Karpathen **über 1000 Gefangene.**

Front des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen

Die Kämpfe in der Walachei entwickeln sich zu einer großen Schlacht. Der aus dem Gebirge südöstlich von Campolung heraustretende Armee-Flügel gewann in den Waldbergen zu beiden Seiten des Dambovita-Abſchnittes kämpfend Boden. Am Argesul südöstlich von Pitesti ist die sich zum Kampf stellende 1. rumänische Armee von deutschen und österreich-ungarischen Truppen nach zähem Ringen durchbrochen und zurückgeschlagen worden. Das bis zum ersten Divisionsstab-Quartier vorstoßende, oft bewährte bayrische Reserve-Infanterie-Regiment 18 nahm dort gefangenen Generalstabs-Offizieren Befehle ab, aus denen hervorgeht, daß in der von uns durchbrochenen Stellung die 1. Armee sich bis zum letzten Mann schlagen sollte. Der Armeeführer, wohl im Bewußtsein des geringen moralischen Wertes seiner Truppe, knüpfte an den in romanischem Phrasen-Schwunge gehaltenen Ausdruck der Erwartung, „durchzuhalten, und bis zum Tode gegen die grausamen Barbaren zu kämpfen" die Androhung sofort zu vollstreckenden Todesurteils gegen die Feiglinge seiner Armee. Weiter unterhalb bis nach der Donau ist der Argesul im Kampf erreicht. An Gefangenen hat — soweit Zählung bislang möglich — der 1. Dez. **51 Offiziere** und **6115 Mann,** an Beute **49 Geschütze** und **100 gefüllte Munitionswagen** neben vielen hundert anderen Truppen-Fahrzeugen eingebracht. In der Dobrudscha schlugen bulgarische Truppen scharfe russische Angriffe ab.

Mazedonische Front

Auch auf diesem Kriegsschauplatz blieben wieder Vorstöße der Entente nordwestlich von Monastir ohne jeglichen Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Aus dem österreichischen Kriegsbericht

Italienischer Kriegsschauplatz

Der Geschützkampf südöstlich von Görz und auf der Karst-Hochfläche hielt in wechselnder Stärke an. Unser Feuer brachte mehrere Munitions- und Minendepots der Italiener zur Explosion. Auch in einzelnen Kärntner und Tiroler Abschnitten herrschte lebhafte Artillerietätigkeit. Feindliche Flieger warfen ins Etschtal Bomben, ohne Schaden zu verursachen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Griechenland verweigert die Auslieferung der Waffen

Athen, 1. Dezember. Die Regierung hat dem Admiral Fournet geantwortet, daß sie sich endgültig weigere, die Waffen auszuliefern.

London, 1. Dezember. „Daily Telegraph" meldet aus Athen vom 30. November: Der König hat angeordnet, daß das 1. Armeekorps gegen die Besetzung griechischer Gebäude, die bereits von griechischen Truppen besetzt sind, Widerstand leisten soll.

Wie der „Köln. Ztg." berichtet wird, herrscht in Athen die Meinung, daß der Widerstand der griechischen Regierung gegen die Auslieferung der Waffen auf die Befürchtung zurückgeführt werden könne, daß nach der Ablieferung des Kriegsgeräts Griechenland so geschwächt sei, daß es bei einem etwaigen Vorstoßen der Venizelisten auf Athen diesen keinen Widerstand bieten könne.

Der Berichterstatter des „Daily Telegraph" meldet aus Athen: Admiral Fournet habe ihm erklärt, daß er der griechischen Regierung eine längere Frist zur Erfüllung seiner Forderung gestellt habe, weil der größte Teil des ihm auszuliefernden Kriegsmaterials nicht in Athen sei, sondern erst dorthin gebracht werden müsse. Er werde auf Einlieferung sämtlicher Waffen bestehen. Wenn die Regierung bei ihrer Weigerung beharre, werde er Truppen landen und die Stellungen besetzen, deren Besitz er für nötig halte. Er verfüge über Marinesoldaten und Truppen und über die besten schweren Geschütze, die es gebe, aber kein Mann des Vierverbandes werde den ersten Schuß abgeben.

London, 1. Dez. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage betr. die neue Lage, die durch die Weigerung der griechischen Regierung geschaffen sei, gemäß der Forderung der Verbündeten die Waffen auszuliefern, erklärte Lord Robert Cecil: Admiral Fournet setzte die griechische Regierung davon in Kenntnis, daß er, sofern ihm nicht die Artillerie ausgeliefert werde, gezwungen sei werde, gewisse Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Die Natur dieser Gegenmaßnahmen kann nicht im voraus bekanntgegeben werden.

Trauerfeier im Großen Hauptquartier

Großes Hauptquartier, 30. November. Auf Befehl S. M. des Kaisers fand heute in der katholischen Pfarrkirche des Großen Hauptquartiers in Gegenwart des Kaiserpaares, des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und der Militärbevollmächtigten unserer Verbündeten eine Trauerfeier für Kaiser Franz Joseph statt.

Aus der Heimat — für die Heimat

Eisenbahnsendungen zum Feldheer. Bei den dienstlichen wie privaten Eisenbahnsendungen zum Feldheer kommen häufig Fehleitungen infolge unrichtiger Adresse vor. Die Heeresverwaltung hat deshalb am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos und in anderen größeren Garnisonen bereits seit mehreren Monaten militärische Prüfungsstellen eingerichtet, denen die Frachtbriefe usw. zu solchen Feldsendungen vor der Auflieferung bei der Eisenbahn vorgelegt werden müssen. Das Verfahren hat sich eingelebt und ist gute Wirkungen gehabt, daß fortan nicht nur die am Sitze einer solchen Prüfungsstelle zur Auflieferung gelangenden sondern alle Eisenbahnsendungen zum Feldheer in dieser Weise vorgeprüft werden sollen. Die Begleitpapiere erhalten einen Prüfungsvermerk, durch den die Eisenbahn-Abfertigungsstellen zur Annahme des Gutes ermächtigt werden. Näheres ist bei den Eisenbahn-Abfertigungsstellen, den Militär-Paketämtern, Linienkommandanturen und bei den Frachtbrief-Prüfungsstellen selbst zu erfahren.

Lübbecke, 1. Dezember. **Teuerungszulagen bei der Poſt.** Den Beamten und Unterbeamten und Beamtinnen der Postverwaltung sind einmalige Teuerungszulagen sofort auszuzahlen: Bezugsberechtigt sind von den etatsmäßig Angestellten alle bis zu einem Diensteinkommen von 4500 ℳ, von den nicht etatsmäßig Angestellten alle bis zu einem Diensteinkommen von 4800 ℳ. Alle Beamtenklassen erhalten gleiche Summen: Unverheiratete 40 ℳ Verheiratete 60 ℳ, Beamte mit einem Kind 90 ℳ mit zwei Kindern 120, mit drei Kindern 150 ℳ, mit vier Kindern 180 ℳ, mit fünf und mehr Kindern 200 ℳ. Kinder über 18 Jahren kommen nicht in Betracht und von Kindern zwischen 15 und 18 Jahren nur diejenigen, welche sich noch in einer Berufsausbildung befinden oder nach die Schule besuchen. Witwen und Geschiedene werden, wenn sie keine Kinder haben, als unverheiratet, wenn sie Kinder haben, als verheiratet angesehen. Die kriegsgetrauten Beamtinnen bekommen die Zulage auch dann, wenn sie das Gehalt ihres Ehemanns während dessen Zugehörigkeit zum Heere beziehen.

Pr. Oldendorf, 1. Dezember. Das Eiſerne Kreuz wurde dem Getreiten Wilhelm Bergmeyer, Sohn des Kolon Friedrich Bergmeyer von hier, verliehen. Er steht zurzeit im Artillerie-Regiment Nr. 58.

Pr. Oldendorf, 2. Dez. Wie wir hören, findet am nächsten Sonnabend hierselbst zue die Oldendorfer Krieger ein Wohltätigkeitskonzert statt. Es ist gelungen, den Professor Sahla nebst Gemahlin aus Bückeburg sowie Herrn Böhmer von der Musikhochschule in Berlin für diese Veranstaltung zu gewinnen. Näheres wird noch im Anzeigenteil dieser Zeitung bekanntgegeben.

Heddinghausen, 30. Nov. Das Eiſerne Kreuz wurde dem Getreiten Karl Wickemeyer verliehen.

Dielingen, 1. Dezember. **Stetigkeit der Rinderhöchſtpreiſe.** Nichts flößte schon im Frieden die Erzeugung im landwirtschaftlichen Betriebe so sehr als Unsicherheit in den Marktpreisen der Erzeugnisse. Der Landwirt ist bei schwankenden Preisen immer im Nachteil, er kann die Herstellungskosten nicht entsprechend beeinflussen und beschreibt Verluste. Das hemmt den gleichmäßigen Fortgang der Erzeugung im landwirtschaftsbetriebe. Nun wird in verschiedenen Zeitungen von weiterer Herabsetzung der Rinderhöchstpreise geschrieben, anscheinend um die Zentralbehörden zu beeinflussen und die Viehbesitzer sozusagen einzuschüchtern. Das ist verkehrt. Es ist dem Königlich Preußischen Landesfleischamt vom Präsidenten des Kriegsernährungsamtes mitgeteilt worden, daß eine Herabsetzung der Höchstpreise für Schlachtrinder bis zum 1. Juni 1917 nicht erfolgen würde. An dieser Zusage ist nicht zu rütteln.

Lembruch, 30. Nov. Drei ruſſiſche Kriegsgefangene wurden heute morgen zwischen hier und Lemförde festgenommen und von Gendarmeriewachtmeister Weiser in das Gerichtsgefängnis nach Diepholz gebracht. Sie sind aus einem Lager in Mecklenburg bei Achim geflüchtet, weiteres ist aus ihnen nicht herauszubekommen, da sie kein Wort Deutsch verstehen. Während der eine seine Habseligkeiten im Leinenbeutel trug, hatten die beiden anderen, von denen einer stark hinkte, kein Gepäck.

Diepholz, 30. Nov. Kartoffelbeſtandsaufnahme. Seit Montag befindet sich im Kreise ein Militärkommando, bestehend aus 1 Offizier, 11 Unteroffizieren und 11 Mannschaften, dessen Obliegenheit in der Nachprüfung der Kartoffelbestände besteht, um festzustellen, welche Mengen für die Besitzer entbehrlich sind.

Wildeshausen, 29. Nov. Hausſchlachtungen ohne amtliche Erlaubnis werden hier trotz verschiedener Bestrafungen immer noch vorgenommen. Jetzt sind wieder mehrere Bürger zur Anzeige gebracht worden, welche dieses Verbot übertreten haben. Die geschlachteten Tiere oder das Fleisch derselben (welches in einem Falle schon im Rauch gehangen haben soll) wurden beschlagnahmt, und zwar ohne Entgelt. Die Strafe wird auch nicht ausbleiben.

Münster, 1. Dez. Mißlungener Gaunertrick. Mittwoch abend wurden von einem Hause an der Geiststraße aus bei einem Schuhgeschäft telephonisch mehrere Paar Schuhe zur Auswahl erbeten. Der Firma war der Besteller bekannt, und sie sandte eine alte Verkäuferin zur Erledigung des Auftrages dorthin. In dem Vorgarten des Hauses an der Geiststraße wurde sie von einer Frauensperson angesprochen, die unter der Angabe, sie wolle der Herrschaft die Schuhe zur Auswahl vorlegen, die Verkäuferin zu bewegen suchte, draußen zu warten. Diese traute der Person nicht und ging auf den Vorschlag nicht ein. Nun wurde die Verkäuferin von der Frauensperson angegriffen, die versuchte, ihr das Paket zu entreißen. Auf den Lärm hin eilten die Hausbewohner herbei, worauf die Frau die Flucht ergriff. Die telephonische Bestellung stellte sich als Schwindel heraus. Die Person ist erkannt und zur Anzeige gebracht.

Dortmund, 1. Dez. Ein ſonderbarer Heiliger. Seit dem 2. November verhandelt eine besondere für diesen Fall gebildete Strafkammer gegen den Kaufmann Franz Menke von hier wegen einer großen Anzahl Fälle verleitenden und vollendeten Betrugs, Wechselfälschung und Abgabe falscher Versicherungen an Eidesstatt.

Menke ist ein ganz sonderbarer Heiliger, da er sich als ein Mensch zeigt, der anscheinend nur bedingt zurechnungsfähig ist, der aber bei seinen Schwindeleien, bei denen es sich im ganzen um 150 000 Mark handelte, mit größtem Raffinement zu Werke gegangen ist. In Bochum und Essen bereits wegen Schwindeleien vorbestraft, richtete er in Dortmund ein Geldvermittlungsgeschäft ein, war auch willens, in Aachen eine Bank aufzumachen, obschon er außer erheblichen Schulden nichts besaß. Die Mittel für die Gründung suchte er hereinzubekommen, indem er Leute, die seine Vermittlung in Anspruch nahmen, unter schwindelhaften Vorspiegelungen zur Hergabe von Hypothekenbriefen veranlaßte und diese Hypotheken dann zu Geld zu machen versuchte. In einem Falle ist ein Landwirt im Münsterlande nur durch das Eingreifen eines Rechtsanwalts, an den er sich im letzten Augenblick wandte, vor einem Schaden von 50 000 Mark bewahrt worden. Der Verhandlung wohnte Sanitätsrat Dr. Muermann von der Irrenanstalt Alexianerbrüder bei, der zu der Ansicht kam, Menke sei ein Psychopat, der an der Grenze der Linie stehe, wo die Zurechnungsfähigkeit aufhöre. In den zwei Jahren der Untersuchungshaft habe sich sein Geisteszustand anscheinend etwas verschlechtert, zur Zeit der Begehung der Straftaten sei er jedenfalls zurechnungsfähig gewesen. Vor einigen Wochen ist der Angeklagte auf Grund eines Gutachtens desselben Arztes freigesprochen worden, es handelte sich um eine Störung des katholischen Gottesdienstes in der Gefängniskapelle. Der Arzt nahm an, Menke möge sich gerade bei jenem Falle in gewisser Erregung befunden haben, so daß sich sein Geisteszustand sehr der Grenze näherte, die im § 51 des Strafgesetzbuches gegeben ist. Es handelte sich bei der Anklage um folgenden Hergang, den der Staatsanwalt schilderte: Nachdem Menke verschiedentlich den Offenbarungseid geleistet hat, hat er im Jahre 1910 in Dortmund ein Geschäft eröffnet. Er hat auf der Hansemannstraße ein Haus auf den Namen seiner Frau gekauft, Möbel und ein Auto sich zugelegt, die ihm nicht gehörten. Menke hat wiederholt betont, daß er nicht etwa als Großbankier oder Geldgeber habe auftreten wollen, sondern seine Absicht war, ein kleines bescheidenes Bankgeschäft zu führen. Es fragt sich nun, woraus er das Bankgeschäft gegründet hat. Wie die Verhandlung ergeben hat, aus dem Nichts, aus gar nichts, von fremdem Gelde. Er hat aber geglaubt, er könne aus dem Nichts etwas schaffen, indem er die Gelder, die ihm zu anderen Zwecken gegeben worden sind, zu seinem sogenannten Bankiergeschäft verwendet. Menke hatte, nachdem gegen ihn eingeschritten wurde, die Flucht ergriffen, etwa im Januar 1913. Nach Kriegsausbruch kehrte er nach Deutschland zurück und konnte nun in Berlin auf Grund des gegen ihn ergangenen Steckbriefs verhaftet werden. Es sind Menke zur Last gelegt acht vollendete Betrugsfälle, zwei Urkundenfälschungen, zwei versuchte Betrugsfälle und schließlich noch die Abgabe einer wissentlich falschen eidesstattlichen Versicherung. Der Staatsanwalt geht auf die Fälle näher ein und beantragt schließlich, den Angeklagten zu einer Strafe von vier Jahren und sieben Monaten Gefängnis zu verurteilen. Am Sonnabend wird der Verteidiger reden und dann das Urteil gesprochen werden.

Bochum, 1. Dez. Beſchlagnahme der Buttermaſchinen. Der Landrat macht bekannt: Sämtliche Butterfässer und Buttermaschinen ohne Rücksicht auf ihre Größe und Betriebsart im Besitze solcher Ruhdbesitzer, welche ihre Milch an eine Molkerei abzuliefern haben, sind von der Ortspolizeibehörde zu versiegeln. Eigenmächtige Oeffnungen und Verletzungen des angelegten Siegels werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Bottrop, 1. Dez. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Sonnabend abend in der hiesigen Christuskirche. In dem rechten Seitenschiff löste sich ein Kronleuchter und fiel auf einen Soldaten, der gerade aus dem Beichtstuhl getreten war. Der Krieger wurde erheblich verletzt, so daß eine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Der Unfall ist vermutlich auf eine Verschiebung beim Aufbau des Gerüstes für die zurzeit in der Kirche stattfindenden Erneuerungsarbeiten zurückzuführen.

Bochum, 1. Dez. Kriſis in der ſozialdemokratiſchen Parteiorganiſation. Die politischen Ereignisse haben nunmehr die Krise auch in die sozialdemokratische Parteiorganisation des Reichstagswahlkreises Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen-Witten hineingetragen. Auf Grund der Beschlüsse einer Generalversammlung der Partei die in Herne stattfand, hat Hue an den Vorstand des sozialdemokratischen Kreiswahlvereins einen Brief gerichtet, in welchem er mitteilt, daß er seine Kandidatur zum Reichstage niederlege. Wenn die Herner Beschlüsse, so sagt Hue auch nur mit geringer Mehrheit gefaßt sind, so befürworteten sie doch eine Politik, die die Interessen Deutschlands nicht fördern und darum auch nicht den Interessen der deutschen Arbeiterschaft dienlich sein kann. Eine solche Politik könne er nicht mit gutem Gewissen vertreten.

Letzte Meldung

Berlin, 2. Dezember. Der Reichstag hat den Gesetzentwurf betreffend den Vaterländischen Hilfsdienst im wesentlichen nach den Beschlüssen der 2. Lesung mit 235 gegen 19 Stimmen bei 8 Enthaltungen endgültig in 3. Lesung angenommen.

Bunte Zeitung.

Ein kanadischer Offizier über die deutschen Soldaten. Ein aus Flandern mit einer verkrüppelten Hand nach Cincinnati zurückgekehrter kanadischer Offizier schreibt in einem dortigen Blatt: Ich bin mit einem Vorurteil gegen Deutschland und dessen Bevölkerung, mit einem Gefühl der Mißachtung in den Kampf nach Europa gezogen. Doch meine Ansicht und mein Gefühl ist ins Gegenteil umgeschlagen, angesichts des Heldenmutes der deutschen Truppen. Zehn deutsche Soldaten wiegen 50 irgendeiner anderen der kriegführenden Nationen auf. Von den 50 000 mit mir nach Europa gegangenen kanadischen Soldaten werden, das ist meine feste Überzeugung, nicht mehr als 5000 in die Heimat zurückkehren. Und wenn Kanada seither weitere 200 000 Soldaten nach Europa sandte, dürften nach den Erfahrungen, die ich persönlich auf dem Schlachtfelde gemacht habe, davon keine 20 000 Mann ihre Heimat wiedersehen. Es ist gewiß nobel aber auch billig von den Engländern und Amerikanern, uns Kanadier zu loben und kanadisches Heldentum zu preisen. Doch was nützt das alles; gegen die deutschen Soldaten, gegen die deutsche Organisation können wir niemals aufkommen. Ich bedaure nur die armen kanadischen Teufel in Frankreich und Belgien, wenn ich bedenke, wie es ihnen erst ergehen wird, sobald die deutschen Truppen, die im Kampfe gegen Rußland frei werden, auf den westlichen Kriegsschauplatz geworfen sind. Es ist eine Schande, daß die Alliierten-Presse mit Lüge und Entstellung die Vorzüge des großen deutschen Volkes und den unvergleichlichen Heldenmut der deutschen Soldaten zu verkleinern sucht. Doch die von den Schlachtfeldern in die Heimat als Krüppel Zurückkehrenden werden der Wahrheit zum Siege verhelfen. Es ist selbst für den Gegner unmöglich, den Deutschen unverhohlene Anerkennung zu versagen.

⊙ **Briefsendungen an Gefangene in Portugal.** Briefsendungen an Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Portugal und den portugiesischen Besitzungen ist nun dann auf unverzögerte Aushändigung an die Empfänger zu rechnen, wenn die Briefe deutlich und in lateinischer Schrift geschrieben sind. Das gleiche empfiehlt sich auch für Sendungen an Gefangene in anderen Ländern, wo die deutsche Schrift wenig oder gar nicht bekannt ist.

⊙ **Die Kohlenversorgung von Paris** gestaltet sich infolge des Steigens der Seine, das dieses Jahr sehr früh eingetreten ist, immer schwieriger. Zurzeit können auf dem Flusse statt der geplanten 20 000 nur 7000 bis 8000 Tonnen befördert werden.

⊙ **Dollwut auf Fischauktionen.** Auf einer Fischauktion in Kiel brachte eine Kiste grüne Heringe, die 400 Fische enthielt, einen Preis von 204 Mark. In Friedenszeiten kostet die gleiche Kiste etwa 20 Mark. Eine andere Kiste mit kleinen Heringen, etwa Sprottengröße, enthaltend 800 Stück, wurde in der Auktion bis auf 111 Mark hinaufgetrieben. In Friedenszeiten konnte man sie für etwa 8 Mark kaufen. Diese horrenden Preise bezahlt der Großhandel, verdienen wollen weiter der Zwischenhandel, der Kleinhandel und die Räuchereien. Man braucht sich also über die unsinnigen Preise, die bisher der Verbraucher bezahlen mußte, nicht zu wundern. Zu welchen ungeheuerlichen Verdiensten der Hering den Fischern verhilft, beweist folgender Fall: Heringsfischer aus Schleswig hatten einen außerordentlich guten Nachtfang. Acht Fischer fingen zusammen 350 Wall (28 000 Stück) in einigen Stunden. Der Fang wurde in Eckernförde zu dem unerhörten Preis von 40 Mark für das Wall, das sind 60 Pfennig pro Stück, verkauft, brachte also 14 000 Mark, so daß jeder der Fischer 1750 Mark zu beanspruchen hatte!

⊙ **Hindenburg als Bauware.** Die niederländischen Dampfer nehmen Hindenburgbilder, auf die aus Amerika große Bestellungen vorliegen, nicht mehr mit, da die Engländer die Kisten mit diesen Bildern beschlagnahmen. Das kleinliche Verfahren dürfte bei uns nur Heiterkeit erregen, da uns ja das Original bleibt.

Wie sich englische Blätter über die Stimmung in Deutschland unterrichten. Die Londoner Zeitung „Tit-bits" brachte einen von der übrigen englischen Presse viel bemerkten Artikel über die Stimmung in Deutschland, zu dem das Material die Schauspielerin Madge Lessing geliefert hatte, die bis vor kurzem an einer Berliner Bühne als Chansonette in Stücken aufgetreten war, die mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit besser im Pult des Direktors geblieben wären. Das Fräulein weiß zu melden, daß die Deutschen „noch sehr viel Papiergeld haben", daß aber der Haßgesang an England, „der früher in allen Bürgerfamilien gesungen wurde" (???), unbeliebt geworden sei. Gesungen würde überhaupt nur noch wenig, die Teuerung und der Hunger ließen die armen Deutschen nicht mehr dazu kommen. Fräulein Lessing mag insofern recht haben, als ihre „Schlager" nicht mehr in dem Maße gesungen werden, wie es früher leider der Fall war; im übrigen aber weiß man nicht, was man mehr bewundern soll: die Beobachtungsgabe und politische Reife der Operettendiva oder die Unkultur der Londoner Presse, die derartiges Zeug ihren Lesern vorsetzt.

Wie die Front in Wirklichkeit aussieht. Die „Daily News" läßt von ihrem Kriegsberichterstatter den Lesern eine Schilderung der Front, „wie sie in Wirklichkeit aussieht", geben. Es wird darauf hingewiesen, daß die Front durchaus keine Linie in der mathematischen Bedeutung des Wortes sei, sie sei vielmehr ein Landstreifen von etwa 12 Kilometern Breite, in der nichts als Verwüstung zu sehen sei. Das mutet deutsche Leser etwas seltsam an, da bei uns so ziemlich jeder weiß, was unter „Front" zu verstehen ist und wie sie aussieht. Bei den Engländern ist das anders. In einem Lande, wo der Offizier durch gesellschaftliche Sitte gezwungen ist, eine geschlossene Droschke zu benutzen, wenn er im Waffenrock von seiner Wohnung zur Kaserne sich begeben will, wo es gern gesehen wird, daß die Soldaten außer Dienst mit dem Spazierstock in der Hand auf der Straße erscheinen, um so die Neigung zum Zivilleben zu betonen, in einem Lande mit solchen Anschauungen kümmert sich niemand um Dinge, die mit der Kriegführung zusammenhängen, ja, es gilt als unfein, über militärische Angelegenheiten informiert zu sein.

Der Zivildienst im Roman. Die Voraussage des Zivildienstes findet man schon in einem 1891 in Basel erschienenen Roman, der „Am Ende des Jahrtausends" betitelt ist und den Schweizer Joh. Ad. Herzog zum Verfasser hat. In diesem utopischen Roman ist auch schon von der Staatskunde als Unterrichtsfach in der Zukunftsschule die Rede. Die Einführung des Zivildienstes läßt Herzog aus einer industriellen Krisis hervorgehen.

Generalversammlung

des

Landwirtschaftl. Lokal-Vereins Pr. Oldendorf

Am **Montag, 4. Dezember, nachmittags 2½ Uhr** findet im Saale des Herrn **Kappelmann hierselbst** eine

Generalversammlung

des **landwirtschaftlichen Lokal-Vereins Preuß. Oldendorf** statt.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Landrats Freiherrn von Lebebur, Crollage über die allgemeine Lage,
2. Besprechung über die Bestellung der landwirtschaftlichen Zeitung, durch die Post,
3. Verschiedenes.

Zu dieser Generalversammlung werden die Mitglieder des Vereins, sowie Nichtmitglieder und **namentlich Frauen** freundlichst eingeladen.

Pr. Oldendorf, 28. November 1916

Der Vorstand

Allgemeine Ortskrankenkasse der Aemter Levern, Dielingen, Wehdem und Alswede in Levern

Ausschuß-Sitzung

am Dienstag, 5. Dezember ds. Js. nachmittags 3 Uhr bei Gastwirt Otto Meyer in Levern

Tagesordnung:

1. Prüfung des Voranschlages für 1917,
2. Wahl der Rechnungsprüfer,
3. Verschiedenes.

Levern, 23. November 1916

Der Vorstand

Helft unseren Verwundeten!

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

Ziehung schon 4.—7. Dezember

Hauptgewinn 100 000 Mk.

Lose zu 3,30 Mk., Porto und Liste 35 Pfg. besonders, Nachnahme 20 Pfg. teurer.

F. Wittbold, Osnabrück, Wittekindstr. 4a

Holzverkauf

Am Mittwoch, 6. Dez., nachmittags 1½ Uhr

werde ich im freiwilligen Auftrage der Frau Kolona **Kottmann** in Bohmte

15 Nrn. Erlen und Birken für Holzschuhmacher,
65 Nrn. schweres und
20—25 Nummern gemischtes Brennholz

öffentlich versteigern.

Versammlung der Käufer beim Holzteile, in der Nähe von Kolon Grewe.

Gute Abfuhr.

Bohmte, 1. Dezember 1916

Hermann Schobbe

5 Mark

zahle ich für 1 Kilo gutes

Bienenwachs.

Apotheke in Levern
Rammstedt

Brennholz-Verkauf

Am Montag, 4. Dez., mittags 1 Uhr

verkaufe ich

20 Haufen gutes

Brennholz

vorne im Lintorfer Berge.

Lintorf, 1. Dezember 1916

Fr. Kramer

Wilh. Fischer

Osnabrück

Johannisstrasse 65 — Fernruf 876

Puppen-Reparaturen!

Puppen-Gestelle führe ich in allen Ausführungen.



Perücken in allen Farben und Größen vorrätig.

Unterricht auch in allen Puppen-Spitälern, wie

Köpfe, Gestelle, Beine, Arme

zu meinen bekannt billigen Preisen.

Vorteilhafteste Einkaufsstelle für Wiederverkäufer.

Kriegselterngeld.

Aus zahlreichen Anfragen bei den zuständigen amtlichen Stellen geht hervor, daß vielfach noch Unklarheit über die Bestimmungen für die Gewährung von Kriegselternbeihilfen, jetzt „Kriegselterngeld" genannt, herrscht. Die Ansprüche hierauf werden durch das Militär-Hinterbliebenengesetz vom 1907 geregelt, das an Stelle der früher geltenden Gesetze von 1871 und 1901 folgende neuen Bestimmungen setzt:

Den Verwandten der aufsteigenden Linie der Offiziere, der im Offiziersrang stehenden Personen und Militärpersonen der Unterklassen sowie der ihnen Gleichgestellten kann unter bestimmten Voraussetzungen (wenn diese Personen nämlich im Kriege geblieben oder infolge einer Kriegsverwundung oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigung gestorben sind) für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Das Kriegselterngeld beträgt jährlich höchstens: 1. für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter eines Offiziers 450 Mark; 2. für den Vater und jeden Großvater, für die Mutter und jede Großmutter einer Militärperson der Unterklassen, eines Unterbeamten oder eines Angehörigen der freiwilligen Kriegskrankenpflege 250 Mark.

Die Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums vom 1. Juni 1907 legen den Wortlaut des Gesetzes wie folgt aus: Der Unterhalt muß tatsächlich gewährt worden sein. Ob andere unterhaltungspflichtige Personen noch vorhanden waren, ist gleichgültig. Dagegen soll den offenkundig bemittelten Eltern oder Großeltern einer Militärperson das Kriegselterngeld nicht zugewendet werden. Ebensowenig erhalten es solche Personen, die an gleich nahe Verwandte wie es der Verstorbene war oder gar an nähere Verwandte Ansprüche auf Unterhaltsgewährung schon von jeher hatten, ohne sie geltend zu machen. Um jeden Mißbrauch auszuschließen, muß den Anträgen auf Bewilligung von Kriegselterngeld ein ausführliches behördliches Zeugnis beigefügt werden, das alle irgendwie in Betracht kommenden persönlichen und wirtschaftlichen Angaben über den Verstorbenen und seine Eltern enthält. Außerdem muß jede Besserung in den Verhältnissen der Elterngeldempfänger angezeigt werden, da die Zuwendung ja nur für die Dauer der Bedürftigkeit zulässig ist.

Winke für die Weihnachtspaketbeförderung.

Die Reichs-Postverwaltung richtet auch in diesem Jahr an Jedermann das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Nachdem die Zahl der Eisenbahnzüge vermindert worden ist, ist es noch weniger als in früheren Jahren tunlich, bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfeste zu übernehmen, wenn die Pakete spät eingeliefert werden. Viemehr erheischen die gegenwärtigen, durch den Krieg geschaffenen schwierigen Verkehrsverhältnisse dringend die besonders frühzeitige Auflieferung der Weihnachtssendungen, damit die pünktliche Uebersunft gesichert ist und Betriebsstockungen ferngehalten werden.

Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Etwaige auf dem Verpackungsstoff vorhandene alte Aufschriften und Beliebezettel müssen beseitigt oder unkenntlich gemacht werden. Die Benutzung von dünnen Pappkasten, schwachen Schachteln, Zigarrenkisten usw. ist zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht deutlich auf das Paket selbst gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, das der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier, dagegen sind Paketkartenvordrucke ungeeignet für Paketaufschriften. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. ablegen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketaufschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Freivermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Eilpaketen den Vermerk „durch Eilboten" usw., damit bei einem Verluste der Paketkarte das Paket doch dem Empfänger in gewünschter Weise ausgehändigt werden kann. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (O, W, SO usw.) anzugeben. Damit die Pakete den Empfängern auch dann möglichst schnell zugeführt werden können, wenn die Aufschrift undeutlich oder unlesbar werden sollte, wird den Absendern dringend geraten, in das Paket selbst obenauf einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Paketempfängers zu legen.

Zur Beschleunigung des Betriebs trägt es wesentlich bei, wenn schon bei Abfassung die erforderlichen Marken auf die Paketkarte klebt.

Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet.

Gemeinschaftliche Einlieferungsbescheinigungen über mehrere gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Der Beleidigungsprozeß Cohsman-Valentin** begann Donnerstag in München unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Mayer. Die Parteien sind persönlich erschienen. Den Beklagten Prof. Dr. Valentin verteidigt Justizrat Dr. v. Pannwitz; die Vertretung des Professors Dr. Cohsmann hat Justizrat Dr. Max Bernstein übernommen. Der Vorsitzende des Gerichtshofes richtete an die Parteien die Mahnung, den Prozeß so zu führen, daß Deutschlands Feinde, die sicherlich hämisch zum Fenster hineinschauten, nicht ihre Freude an diesen Vorgängen zu haben brauchten. Es müsse jedenfalls nach außen hin der Eindruck gewahrt bleiben, daß die Deutschen ein einiges Volk seien; es wäre darum am besten, wenn sich die Sache durch einen Vergleich aus der Welt schaffen ließe. In ihren Erwiderungen auf diese Ansprache zeigten sich die Verteidiger dem Vergleichsvorschlage nicht abgeneigt, nur daß Dr. Bernstein vorher eine Aufklärung darüber, ob Prof. Valentin von einem Diebstahl im Reichsmarineamt gesprochen habe, oder ob das eine böswillige Verleumdung von Cohmann sei, beibehalten wissen wollte, während Dr. v. Pannwitz es für nötig erachtete, im vaterländischen Interesse den Vergleich schon im frühesten Stadium des Prozesses zu schließen. Er denke ihn sich so, daß Prof. Valentin erkläre, er nehme alle Beleidigungen zurück, und ebenso Prof. Cohsmann. Dann werde das Interesse leider Parteien gewahrt. Es ist also zu hoffen, daß die beidige Angelegenheit, die alle Merkmale eines Sensationsprozesses zu haben schien, in ruhiger Weise ausgeglichen werden wird.